

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Bernh. Ode, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. van Aken, Grevel, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65, Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Der Segen freier Pflichterfüllung.

Still geh' du deinen stillen Pfad
Und achte nicht des Lohns der Erde;
Froh hoffend, streue deine Saat,
Dass sie dereinst gedeihen werde.

Verstehst du auch selbst die Früchte nicht
An deiner Sorgen, deiner Müh'n:
Die Seligkeit erfüllter Pflicht
Wird dir aus Kampf und Not erbliken.

A. Triebler.

Arbeitszeit in der Textilindustrie.

In Nr. 215 der „Rhein.-westf. Zeitung“ befindet sich folgende Zuschrift aus Bayern, die von allgemeinem Interesse ist:

Die Textilindustrie sieht nach reichlicher Ueberlegung aller Gründe in der Erhöhung der normalen wöchentlichen Arbeitszeit von 46 auf 48 Stunden (in Bayern fallen bisher durch den freien Samstagnachmittag zwei Arbeitsstunden weg) eine wirtschaftliche Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Textilindustrie, schon in Hinsicht auf eine erfolgreiche Konkurrenz mit dem Auslande angesichts der Bedrückung durch die Lasten des Friedensvertrages. Wie von den Gewerkschaftsvertretern beim Stand der heutigen Technik in der Textilindustrie und bei der gegenwärtigen Arbeitsweise behauptet werden kann, dass heute in 46 Stunden das Gleiche geleistet werde, als früher in 56 bis 58 Wochen-Arbeitsstunden, ist unerschwinglich. In der Baumwollweberei weigert sich ein großer Teil der Arbeiterschaft noch heute, drei Webstühle zu bedienen, was — abgesehen von Deutschland — in der Baumwollindustrie der ganzen Welt als Mindestleistung besteht. Die Befürchtung, es könnte durch die 48-Stundenwoche Arbeitslosigkeit entstehen, ist unbegründet. Im Gegenteil, die Arbeitslosigkeit wird dann vermehrt, wenn die deutsche Textilindustrie zu hoch kalkulierend muß und infolgedessen die Aufträge anderen Ländern zufallen, die infolge längerer Arbeitszeit und größerer Arbeitsleistung geringere Unkosten auf die Einheit der Erzeugnisse haben. Die bayerische Textilindustrie erwartet vom praktischen Sinn ihrer Arbeiterschaft, daß diese der im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Textilindustrie liegenden Maßnahmen zustimmen wird. Ohne Weiteres ist damit auch eine Erhöhung der tatsächlichen Einkünfte der bayerischen Textilarbeiter verbunden, die umgerechnet in Jahresleistung für den einzelnen Arbeiter durchschnittlich 500 M. bedeuten würde.

Obiger Artikel kann nicht unwidersprochen bleiben. Es ist von jeher für die Textilindustrie der freie Samstag-Nachmittag von der Arbeiterschaft mit Recht gefordert worden. Auch hat die Textilindustrie schon Jahre vor dem Kriege 1-2 Stunden die Woche weniger gearbeitet, als wie die Schlüsselindustrien. Das hat seine Berechtigung, wenn man bedenkt, daß in der Textilindustrie die überwiegende Mehrzahl der beschäftigten Arbeitskräfte weibliche und jugendliche sind. Diese Berechtigung ist durch den Krieg noch größer geworden. Im Hinblick auf die außerordentlichen großen Entbehrungen, die gerade die Textilarbeiterinnen und die jugendlichen während des Krieges und nach dem Kriege infolge ihres geringen Verdienstes haben durchmachen müssen. Aus diesem Grunde läßt der Gesundheitszustand weiter Kreise der Textilarbeitererschaft außerordentlich viel zu wünschen übrig, sodaß nach unserer Ueberzeugung durch die Verlängerung der Arbeitszeit das Gegenteil von dem erreicht würde, was erreicht werden soll, nämlich ein prozentualer Nachlaß der Stundenproduktion. Heute steht doch fest, daß die Arbeitsleistung der Einzelperson in der Textilindustrie mindestens so hoch, wenn nicht höher, wie vor dem Kriege ist. Fest steht auch, daß die Arbeitsleistung des deutschen Textilarbeiters größer ist, als die des ausländischen, sodaß die zwei Stunden, die das Ausland teilweise mehr arbeitet in der Woche, sicher dadurch weit gemacht werden.

Durch die Mehrbedienung von Stühlen wird zweifellos eine Mehrerzeugung nur in geringem Umfange herbeigeführt, hingegen aber die Qualität der geleisteten Arbeit

erheblich herabgemindert. Daß im Ausland in der Textilindustrie eine größere Arbeitsleistung besteht, ist oben schon widerlegt und wird hier nochmals bestritten. Das beweisen zweifellos auch die Geschäftsberichte der deutschen Baumwollindustrie im letzten Jahre.

Des weiteren ist es falsch, wenn der Artikelschreiber sagt, daß durch längere Arbeitszeit mehr Aufträge herbeikommen würden. So wie die Dinge in der Wirtschaft liegen, werden wir kaum jemals wieder durch quantitative Arbeitsleistung den Auslandsmarkt erobern können. Deshalb müssen wir alles darauf anlegen, eine gute Qualitätsarbeit zu leisten, die vom Ausland nicht erreicht werden kann. Wenn man weiterhin von dem praktischen Sinn der Arbeiterschaft erwartet, daß diese bei den stattfindenden Verhandlungen der Verlängerung der Arbeitszeit zustimmen soll, so muß man damit rechnen, daß die Arbeiterschaft auch in der Lage ist, die Dinge auf dem Wirtschaftsmarkt beurteilen zu können und nach ihrer Auffassung keine Notwendigkeit für eine Verlängerung der Arbeitszeit vorliegt.

Wenn man der Arbeiterschaft vorrechnet, daß sie durch diese Maßnahme pro Kopf 500.— M. im Jahre mehr verdient, so ist das ein Trugschluß. Bei Festsetzung der Tariflöhne spielt nicht der Stundenlohn, sondern der Gesamterdienst eine Rolle, und ist man noch nirgendwo über das Existenzminimum hinausgegangen. Vielmehr bleiben die Textilarbeiterlöhne in den Tarifen noch wesentlich hinter den Lebensnotwendigkeiten zurück. Deshalb sind wir der Ansicht, daß die Arbeitgeber lediglich durch Verlängerung der Arbeitszeit der Textilarbeitererschaft eine höhere Einnahme verschaffen wollen, weil sie nicht gewillt sind, den Stundenlohn zu erhöhen.

Dieser Begründung unseres Kollegen für die Ablehnung der von den Industriellen geforderten Verlängerung der Arbeitszeit brauchen wir nichts mehr hinzuzufügen. Der Standpunkt unseres Verbandsvorstandes in der Frage der Arbeitszeit ist wiederholt in unserem Verbandsorgan dargelegt worden und dürfte darum allgemein bekannt sein. Wir können aus zwingenden Gründen unsere Zustimmung zu einer Arbeitszeitverlängerung nicht geben. In dieser Stellungnahme sind wir neuerdings noch bekräftigt worden durch die Berichte der Vertreter unserer ausländischen Bruderorganisationen gelegentlich des vom 7. bis 11. März in Düsseldorf stattgefundenen internationalen Textilarbeiterkongresses. In Ländern, die angeblich eine Konkurrenz für die deutsche Textilindustrie bilden sollen, besteht heute schon eine noch kürzere Arbeitszeit wie zur Zeit in Deutschland. Es ist doch bezeichnend, daß das Ausland sich auf die deutsche Konkurrenz beruft. Darum forderte der Kongreß in einer einstimmig angenommenen Entschließung die Festlegung einer Höchstarbeitszeit von 45 Stunden in der Woche und zwar von je acht Stunden an den ersten fünf Tagen und von fünf Stunden am Samstag unter Freigabe des Nachmittags.

Zur Wahl der Arbeiter- und Betriebsräte.

Die Betriebsrätemahlen stehen überall vor der Tür. Von Seiten der sozialdemokratischen Gewerkschaften werden die Arbeiter mit allen Mitteln dahingehend beeinflusst, bei der Wahl nur die Liste der „freien“ Gewerkschaften zu wählen. Die Kandidaten der sozialdemokratischen Gewerkschaften werden als die einzigen bezeichnet, die etwas taugen, und man ist allerorts bestrebt, möglichst viel Stimmen zu jagen. Wiederholt aber mußte von verschiedenen Seiten festgestellt werden, daß diejenigen Betriebsräte, die nur nach ihrer Parteizugehörigkeit gewählt worden sind, die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt haben, weil nicht immer die lautesten Schreier die besten Köpfe sind, denn das Parteimitgliedsbuch allein macht es nicht. Die Arbeiterschaft hat in den verschiedensten großen und kleinen Werken in verflochtenen Jahren die „segenreiche“ Wirksamkeit der parteipolitisch orientierten und eingeschulerten Betriebsräte übergenug am eigenen Leibe verspürt, um nicht bei den künftigen Wahlen vorsichtiger zu sein.

Wir wollen heute eine Sache der Allgemeinheit mitteilen, die bei den Betriebsrätemahlen gegenwärtig von

sehr großer Bedeutung werden wird. Die verschiedenen sozialdemokratischen Gewerkschaften haben auf ihren Verbandstagen oder in besonderen Konferenzen „Richtlinien“ über die Forderungen der Betriebsräte an die Unternehmer aufgestellt und ihre „Räte“ draußen im Lande aufgefordert, alle Macht zur Erfüllung dieser Forderungen aufzubieten. Viele Streiks sind zur Durchführung solcher „Richtlinien“ geführt worden und es ist seitens der Arbeiterschaft viel Kraft, Geld, Zeit und Ansehen verloren gegangen, weil man radikalen Sprüchen folgend, diesen „Richtlinien“ nachgegangen ist. Die „Richtlinien“ sind so gehalten, daß das Unternehmertum sich nicht damit befassen hat und ihnen schärfsten Widerstand entgegengestellt hat. Auch standen in den „Richtlinien“ Punkte, die vom Standpunkte der christlichen Gewerkschaften nicht unterstützt werden konnten, wenn dieselben sich damit nicht selbst das Grab schaufeln wollten. Letzten Endes kann es auch nicht Sache der christlichen Gewerkschaften sein, den sozialdemokratischen Betriebsprogrammplan im Wahlauftritt zu den Betriebsrätemahlen beizubringen zu lassen. In diesem Wahlauftritt heißt es, daß die Betriebsräte eintreten müssen für die Beseitigung der kapitalistischen Profitwirtschaft und die Errichtung der sozialistischen Gemeinwirtschaft. Solche Pläne werden und müssen den Widerstand der christlichen Gewerkschaften finden, denn wir haben keine Ursache, dem vollkommenen Mißkredit gekommenen Sozialismus auf die Strümpfe zu helfen, ganz abgesehen davon, daß wir grundsätzliche Gegner einer sozialistischen Sozialisierung, wie sie heute allgemein im roten Lager verstanden wird, sind. Wenn die Herrschaften im roten Lager so überzeugt von der Güte ihrer Bestrebungen sind, so sollte man meinen, daß sie dieselben schon lange in ihren eigenen Betrieben ausprobiert und allgemein eingeführt hätten. Aber da kommt ja der Volksbetrug und Massenwahn, der mit der Arbeiterschaft heute von sozialdemokratischer Seite getrieben wird, so recht zum Vorschein. Was man gegenüber dem Unternehmer aus agrarischen Gründen, um den Massen Saub in die Augen zu streuen, fordert, das lehnt man in seinen eigenen Betrieben rundweg ab und stellt fest, daß es nicht durchführbar ist! So ist z. B. schon seit einiger Zeit zwischen den Betriebsräten der sozialdemokratischen Konsumvereine und deren Leitungen ein heftiger Streit entstanden, der sich um die sogenannten „Richtlinien“ dreht. Die Betriebsräte verlangen, daß sie in allen Verwaltungskörpern vertreten sind, keine Vorstands- oder Aufsichtsratsfunktion ohne sie gehalten werden kann, daß sie die Produktion, die Wareneinkäufe und Verkäufe kontrollieren können, daß sie über Einstellung und Entlassung, auch bei leitenden Persönlichkeiten, mitzuentcheiden haben und daß die Löhne aller Konsumvereinsangehörigen gleich sein sollen. Man sieht, dieselben Forderungen, wie sie dem privaten Unternehmer vorgelegen haben. Was aber geschieht mit diesen Forderungen. Die Leitungen der Konsumvereine lehnen diese Forderungen rundweg ab und es ist darüber in den verschiedenen Blättern ein heftiger Streit entstanden, der recht nette Blüten zeitigt. So bringt die Nummer 9 der „Betriebsrätezeitung“ (sozialdemokratisch) geharnischte Artikel der Betriebsräte und Gegenerklärungen der Konsumvereine, um dann schließlich selbst Stellung in einer „Anmerkung der Schriftleitung“ zu nehmen. Diese Anmerkung ist so interessant, daß man sie ganz auf sich wirken lassen muß, um den Massenwahn und Volksbetrug, der im roten Lager mit der Betriebsrätefrage getrieben, würdigen zu können. Auch wird in der Frage der Konsumvereinsneutralität in dieser Anmerkung — wahrscheinlich weil sie auch nur so entschlüsselt ist — eine Bemerkung eingeflochten, die mehr als vielsagend ist. Die „Anmerkung“ lautet wörtlich:

„Es wird von bürgerlicher Seite ständig darauf hingewiesen, daß die Sozialisten erst einmal in ihren eigenen sozialistischen Betrieben die von ihnen gestellten Forderungen verwirklichen möchten, um zu erproben, wie sie sich in der Praxis bewähren. Gerade deshalb sollten die Betriebsräte hier das größte Maß von Besonnenheit und Klugheit zeigen. Daß in die Konsumorganisationen der politische Kampf hineingetragen worden ist, ist das denkbar größte Unglück, das sich ereignen konnte. Der Konsumverein ist eine wirtschaftliche Organisation. Alle Mitglieder haben das einzige und vollkommen gleiche Interesse, durch Selbsthilfe ihre Bedarfsdeckung wirtschaftlich zu gestalten. Die Parteizugehörigkeit sollte bei der Auswahl der Genossenschaftsorgane außer Betracht bleiben und nur das höchste Maß an Tüchtigkeit, Sachkenntnis und Erfahrung entscheidend sein. Daß dem leider nicht so ist, wissen wir alle. Die innere Festigkeit der Genossenschaft hat dadurch Schaden gelitten, politische Differenzen machen sich selbst zwischen Käufern und Verkäufern bemerkbar. Nun sollen die Tüchtigen und Erfahrenen, die Leiter und Berater sind, selbst kontrolliert werden. Ist das nicht ein vollkommener Widerspruch und eine praktische Unmöglichkeit, die zu unübersehbaren praktischen Schwierigkeiten führen muß! Von den Postenfragen soll dabei noch ganz abgesehen werden. So ist und natürlich kann eine Kontrolle doch nur von ...“

ausgeübt werden, die an Erfahrung und Kenntnissen den Geschäftsführern überlegen sind, also etwa von den genossenschaftlichen Zentralverbänden und Revisionsverbänden, die sich mit den Betriebsräten bei ihrer Revision ins Benehmen setzen können. Auch im isolierten Betrieb muß ein festes Unterordnungsverhältnis und eine Autorität der verantwortlichen Beamten bestehen, sonst geht es einfach nicht. Es ist unermesslich, daß der Vorgesetzte diesen oder jenen mal auf die Knie vorfallen tritt, wenn er nicht schnell genug ausweicht, daran werden sie noch nicht sterben. Unfähig zu Korrekturen und Weisern aber sind solche Personen, die nicht die Courage haben, ein scharfes Wort zu sprechen, wo es gesprochen werden muß. Dadurch aber, daß jemand zum Betriebsrat gewählt wird, hat er noch lange nicht den Beweis erbracht, daß er nur auch befähigt ist, richtig zu sehen und richtig zu urteilen. Tüchtige Befähigungsnachweise haben unsere Betriebsräte noch zu erbringen; sie sind doch zum erheblichen Teil auf ihrem neuen Gebiet noch Lehrlinge, das Gesellen- und Meisterstück steht sehr vielen noch bevor. Da sich die organische Entwicklung nicht gewalttätig abdrängen läßt, werden auch alle Betriebsräte, die klug sind und Verantwortlichkeitsgefühl haben, nur Schritt für Schritt den Weg in's neue Land beschreiten." (Wespertes auch im Original gepernt.)

Soweit also die sozialdemokratische Betriebsrätezeitung. Wir waren erstaunt, daß eine so vernichtende Kritik, wie sie hier den "Nichtlinien" zu Teil wird, in dieser Zeitung freier kann. Trotzdem aber werden weiterhin die Mitglieder im Lande mit großen Sprüchen eingeleitet werden. Theorie und Praxis sind eben zwei verschiedene Dinge. Die Nichtsozialdemokraten aber mögen aus dieser Sache wieder einmal erkennen, wie die Herren im roten Lager die Arbeiterschaft einschätzen und mögen diesen Leuten bei den Betriebsräte- wahlen die Dittung geben. A. R.

Arbeiterschutz und Betriebs- etc.

Eine Anleitung zur Bekämpfung der Betriebsgefahr: unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Textilindustrie. Von Gewerberat Dr. Bender-Charlottenburg.

Krankheitsverhütung.

A) Die gewerbehygienischen Maßnahmen beziehen sich im wesentlichen auf das Arbeitsverfahren, die Arbeitsstoffe und Arbeitsräume. Hierbei ist insbesondere folgendes zu beachten:

Auf den Gesundheitszustand der Arbeiter muß bei ihrer Einstellung und Tätigkeit Rücksicht genommen werden; z. B. ist ein Arbeiter, der an Atemwegs- krankheiten leidet, nicht zur Beschäftigung in staubigen Betrieben geeignet; wer zu Hautkrankheiten neigt, eignet sich nicht zum Hantieren mit ätzenden Stoffen usw.

Die Ueberanstrengung einzelner Körperteile ist nach Möglichkeit zu vermeiden, z. B. andauerndes Stehen mehrjähriger Personen, Fußantrieb von Stangen, Hebel- maschinen u. a.

Der Arbeiter ist nach Möglichkeit gegen die Einwirkung starker Hitze und Kälte, ferner erheblicher Temperaturschwankungen sehr trockener oder sehr feuchter Luft u. a. zu schützen.

Die Vermeidung von Entzündungen sind möglichst giftfreie Arbeitsstoffe zu verwenden, z. B. bleifreie Farben, Nitro- oder dergleichen; staubhaltige Stoffe sind zu entfernen; Infektionskeime sind unschädlich zu machen (Säure, Borsten u. a.).

Für die Arbeitsräume sind folgende Maßnahmen zu berücksichtigen:

Lüftung. Die Lufterneuerung in geschlossenen Räumen erfolgt namentlich durch den Atmungsvorgang und die Beleuchtung der Räume, ferner durch Staub und Dünste (Gase), die beim Betriebe entstehen.

Die Räume sind daher auch in der kalten Jahreszeit durch zeitweiliges Öffnen der Fenster mindestens während der Dauer der Pausen wirksam zu lüften. Als Luftstrom werden gewöhnlich nur 15 cbm für eine Person gefordert, wenn der Arbeitsraum nicht durch Staub oder Dampf verunreinigt und wenn durch Fenster, Abzug- schloten u. a. für wirksame Lüftererneuerung gesorgt wird. Es sind daher dreifache Oberflüge (Stippfenster mit seitlichen Schuttblenden), die von unten verstellbar sind, oder Glasjalouisen anzubringen.

Eine besonders wichtige Rolle spielt die Befestigung des im Betriebe entstehenden Staubes, da die Staubeinwirkung eine der wichtigsten Ursachen für die Entstehung der Schwindhustenerreger ist.

Der Staub muß daher durch mechanisch betriebene Abjangevorrichtungen an der Entstehungsstelle abgefangen und so beseitigt werden, daß er die Arbeiter oder Anwohner nicht belästigen kann. Schädliche Dünste oder Gase (Dämpfe von Säuren u. a.) sind in gleicher Weise abzuführen und unschädlich zu machen.

Beleuchtung. Alle Arbeitsräume müssen durch direktes Tageslicht und bei Dunkelheit durch künstliche Beleuchtung so gut erhellt sein, daß sämtliche Arbeiten in fester Weise ohne Schädigungen der Augen ausgeführt werden können.

Trinkwasser. Gutes, frisches Wasser muß den Arbeitern an passenden Stellen und in reichlicher Menge jederzeit zu Gebote stehen. In den Abortanlagen oder deren Vorräumen dürfen für die Trinkwasserleitung keine Vorrichtungen vorhanden sein.

Wäsche- und Umkleieräume. In der Nähe der Arbeitsstellen sind für die Geschlechter getrennte, gut erleuchtete Wäsche- und Umkleieräume einzurichten, in denen sämtliche Teile ihrer Kleidungsstücke, Mundvorrate und dergleichen, vor Staub und Schmutz geschützt, sauber aufbewahrt werden können. (Die Kleidung wird zweckmäßig gegen Drückschaden geschützt; hieron ist den Arbeitern Kenntnis zu geben.) Für je fünf Personen ist mindestens eine Waschkübelvorrichtung, ein weißer fließendes, reines Wasser in ausreichender Menge zugeführt und das schmutzige Wasser direkt abgelassen werden kann.

Bedarfsanfragen müssen für die Zahl der Arbeiter ausreichen, den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechen und ohne Verletzung von Sitte und Anstand zu benutzen sein. (Nähere Auskunft durch das Gewerbeaufsichtsamt.)

Badeanstalten. Wenn es erforderlich ist, daß sich die Arbeiter nach Beendigung der Arbeit einer gründlichen Reinigung unterziehen, ist die Einrichtung von Brausebädern mit erwärmtem Wasser in einem erleuchteten und in der kalten Jahreszeit geheizten Räume erforderlich.

Speiseräume. Für Arbeiter, die während der Mittagspause die Betriebsstätte nicht verlassen, sind besonders für die Geschlechter getrennte und in der kalten Jahreszeit geheizte Speiseräume zu beschaffen, die mit Tischen und Sitzgelegenheiten, sowie Speisewärmevorrichtungen ausgestattet sein müssen.

Erschütterungen beim Betrieb mit Maschinen. Die Maschinen und Apparate, auch Transmissionen u. a. sind derartig aufzustellen, daß eine Gesundheitschädigung der Arbeiter oder der Anwohner durch Geräusche oder Erschütterungen ausgeschlossen ist. (Beratung durch das Gewerbeaufsichtsamt.)

B) Textilindustrie.

Die Gefährdung des Arbeiters in der Textilindustrie erfolgt vorwiegend durch Einatmen von Staub, der namentlich in der Fehdelei, bei den Kardern, sowie beim Rauhen und Scheren entsteht.

Baumwollstaub ist verhältnismäßig weich, häftet aber fest an den Schleimhäuten. Flach-, Hanf- und Jute- staub reizt scharf und ist schwer auszuatmen. Seiden- und Wollstaub gilt als weniger gefährlich.

Bei den Fehdeleuten tritt häufig heftiger Bronchialkatarrh mit Husten als sog. "Fehdeleider" ein.

In den Kardiennereien und Färbereien wird durch das Arbeiten in der staubdunkelhaltigen Luft die Empfänglichkeit für Erkältungskrankheiten erhöht; es kommt vielfach Rheumatismus vor.

Beim Sengen der Baumwolle oder Seide entstehen Verbrennungsstoffe, die die Luft stark verunreinigen.

Unter den Textilarbeitern in Glatz betragen die Atemwegs- krankheiten 73 % sämtlicher Krankheiten.

Von 100 dort verstorbenen Schwindhustigen waren 86 Textilarbeiter.

Der Einfluß des Staubes und der übrigen schädlichen Einwirkungen (Dünste, Hitze, zu große Trockenheit oder Feuchtigkeit der Luft) auf die Erkrankung der Atmungsorgane läßt sich zahlenmäßig aus den krankenstatistischen Erhebungen nachweisen.

Personen, die an Krankheiten der Atemwegswege leiden, sind daher in staubhaltigen Betriebsräumen besonders gefährdet. Zweckschützt sollte jeder Arbeiter, der in Räumen dieser Art beschäftigt werden soll, vorher auf seine Tauglichkeit ärztlich untersucht werden.

Eine Beseitigung des Staubes erfolgt im Betriebe im einfachsten Wege dadurch, daß er an den Entstehungsstellen abgefangen wird (Karderie, Fehdelei u. a.). Sofern dies technisch nicht durchführbar ist, empfiehlt sich eine Belüftung des Arbeitsraumes mit Luft in der Art, daß sie oben ein- und unten austritt (Spinnereien, Webereien u. a.).

Das Ausschleusen (Puzen) der Kardern in Baumwollspinnereien ruft eine starke Entwicklung von Staub hervor, der an den Entstehungsstellen abgefangen werden muß. Hierzu dient z. B. ein Gehäuse, das sich dicht an die Maschine anlegt und durch eine Rohrleitung mit dem Staubabjangekanal verbunden ist.

Das Rauhen der Baumwollstoffe läßt sich durch wirksame Abjagung an den Raubmaschinen fast völlig staubfrei vornehmen. Als Vorteile dieser Einrichtung werden u. a. folgende genannt: leichterer Gang der Maschinen, Vermeidung der Feuergefahr, Ersparung des Abfalltransportes und Erhöhung der Leistung.

Das Sengen der Baumwolle oder Seide (Gaster- anhalten) muß derartig erfolgen, daß die Verbrennungs- produkte an Ort und Stelle abgefangen werden. Mit Rücksicht auf die Erwärmung des Arbeitsraumes durch die Saugflammen muß reichlich frische Luft eingeführt werden.

Die Reibelbildung, wie sie namentlich in Färbereien sich in der kalten Jahreszeit zeigt, verhindert man, indem man den Zutritt kalter Luft möglichst einschränkt, ferner warme, trockene Luft einläßt und die feuchte ab- saugt.

Von anderweitigen hygienischen Verbesserungen sei noch erwähnt, daß der Transport schwerer Kettenbäume zweckmäßig durch mechanische Vorrichtungen vorgenommen wird, da beim Heben mit der Hand vielfach Bruchleiden entstehen.

Die starken Erschütterungen in Jutespinnereien, deren schädliche Einwirkungen auf das Nervensystem zugeschrieben werden, lassen sich durch Isolier- einrichtungen verringern.

In Kampenfortieranstalten sind die Arbeiter namentlich Atmungs- und Infektionskrankheiten ausgesetzt; die "Fieberkrankheit" ist als eine Milzbrandinfektion anzusehen.

Die Gefährdungen sind je nach der Art und der Menge der Kampen verschieden groß; doch findet auch beim Sotieren und Schneiden reiner Kampen Staubeinwirkung statt, welche die Entstehung von Atemwegs- krankheiten begünstigt.

Zur Vermeidung der Betriebsgefahren sind eine Reihe von Vorschriften erlassen, die sich besonders auf die Staubvermeidung und Sauberkeit beziehen. (Auskunft durch das Gewerbeaufsichtsamt.)

Besonders erforderlich ist, daß die Arbeiterinnen beim Sortieren Staubmäntel und Hauben tragen. Das Essen muß außerhalb des Sortierzimmers erfolgen und

erst nach erfolgter gründlicher Reinigung. Haut- verletzungen müssen durch Verbände geschützt werden. Da es sich auch bei guter Staubabjagung nicht vermeiden läßt, daß Staub sich im Sortierraum verbreitet, muß die Atmung durch die Nase erfolgen. Personen, die nur durch den Mund atmen, gehören nicht in den Sortierraum.

Entwicklung, Stand und Verhältnisse des Verbandes christlicher Textilarbeiter Oesterreichs.

(Aus dem Bericht an den internationalen christlichen Textilarbeiterkongress 8. bis 10. März 1921 in Düsseldorf.)

Alle die weltwirtschaftlichen und politischen Verhältnisse übten ihre Wirkung auf Oesterreich aus. Oesterreich, das vor dem Kriege noch etwas in der Welt galt, ist heute zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und kann nicht mehr mitbestimmen, sondern wird vom allgemeinen großen Geschehen in der Welt geleitet.

Die Arbeiterschaft, unter den größten Entbehrungen leidend, mußte sich den geänderten Verhältnissen anpassen. Darunter hatten die Arbeiterorganisationen gewaltig zu leiden.

Der Verband christlicher Textilarbeiter Oesterreichs, der im Jahre 1898 gegründet wurde, erstreckte seine Tätigkeit auf das gesamte alte große österreichische Reich. Durch den Friedensvertrag von St. Germain wurde Oesterreich in mehrere Teile geteilt und der Verband mußte seine in den jetzt selbständigen Staaten befindlichen Mitglieder abtreten. Zweidrittel seiner Mitglieder gingen so verloren. In der Tschecho-Slowakei wurde aus dem Verbands heraus ein eigener christlicher Textilarbeiter- verband für diesen Staat geschaffen. Ein Teil der Mit- glieder ging an die Jugoslawakei und ein anderer Teil sogar an Italien verloren, letztere durch Abtrennung Südtirols.

Unter diesen Voraussetzungen muß die Entwicklung des Verbandes betrachtet werden und diese ist in den letzten zehn Jahren aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	Mitglieder	Einnahmen	Ausgaben	Vermögens- stand
1910	15 126	98 925,02	94 860 88	40 870,60
1912	12 003	69 611,52	76 436,31	37 364,07
1914	12 938	60 962,68	69 142,12	33 059,69
1916	6 932	29 651,70	20 748,13	20 698,—
1918	2 723	17 459,71	16 509,40	15 482,97
1920	6 442	178 853,33	171 821,82	54 100,95

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, wie ver- heerend der Krieg auf den Verband einwirkte und wie im Jahre 1918, dem Jahre der Abtrennung der Mit- glieder in den neu gegründeten Staaten, der schwächste Stand des Verbandes zu verzeichnen ist.

Der Verband gliedert sich in 52 Ortsgruppen, deren sind 18 in Nieder-Oesterreich, 10 in Ober-Oesterreich, 17 in Böhmen und in den anderen Ländern 7 Orts- gruppen. Unter den gegenwärtig zählenden 6442 Mit- gliedern sind 3914 weibliche Mitglieder. Gegenüber dem sozialdemokratischen Verband stand die Mitgliederzahl noch 1918 wie 1 zu 10, gegenwärtig bereits 1 zu 5. Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband zählt angeblich über 25 000 Mitglieder.

Der Verband hat folgende Mitgliederbeiträge pro Woche eingeführt: 3, 4, 5, 6, 8 und 10 Kronen. Auf dem demnächst stattfindenden Verbandstag wird eine weitere Erhöhung der Beiträge erforderlich sein.

An die Mitglieder wird in folgenden Fällen Unter- stützung ausgezahlt: bei Arbeitslosigkeit, Streiks, Aus- sperrungen, Krankregelungen, Reisen, Entbindungen, Rechts- schutz und in Sterbefällen.

Der Verband ist zentralistisch aufgebaut. An der Spitze steht der Zentralvorstand. Gegenwärtig sind sechs Beamte angestellt.

Die Lebensverhältnisse sind günstiger als in den früheren Jahren; es ist eben dabei der schlechte Stand der Valuta zu beachten.

An Lohnbewegungen war das vergangene Jahr 1920 besonders reich. Die immerwährend steigende Teuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel zwang die Arbeiterschaft allgemein zur Forderung nach höherem Lohn. Es wurden für die Mitglieder in diesem Jahre 98 Lohnbewegungen durchgeführt, die denselben Lohnerhöhungen von insgesamt 12460000 Kronen brachten. Streiks fanden nur drei statt.

Seitens der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter- schaft wird brutaler Terrorismus gegen die christlich organisierte Arbeiterschaft geführt, der wiederholt zu Ausschreitungen und Einstellungen von Betrieben führte. Es war eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes, die Mitglieder dabei vor Schäden zu bewahren, was auch durchweg gelang.

In allgemeinen geht die christliche Gewerkschafts- bewegung Oesterreichs vorwärts. Sie hat sich im öffent- lichen Leben durchgesetzt und mitgeholfen, damit die sozial- politische Gesetzgebung des Staates weitere Fortschritte zum Vorteile der Arbeiterschaft macht.

Allgemeine Rundschau.

Die kommunistischen Keimzellen in den freien Ge- werkschaften

arbeiten mit allem Hochmut an der Ausschöpfung der Gewerkschaften. Ihr Ziel ist die vollständige Zerstörung der Gewerkschaftsbewegung. In dieser Hinsicht sind

*) Vgl. Gewerbe- Gesundheitspflege. Von Dr. Bender. Verlag von E. S. Herold, Charlottenburg.

ne besonders in der letzten Zeit ihrem Ziele ganz merklich näher gekommen. Wenn diese Entwicklung noch länger anhält — und es liegt kein Grund vor zu der Annahme, daß eine gegenseitige Entwicklung erfolgen könnte — dann wird es gar nicht lange mehr dauern und die zahlenmäßig stärksten sozialdemokratischen Gewerkschaften werden in ihrer Existenz schwer gefährdet. Das Organ des Deutschen sozialdem. Bauarbeiterverbandes, „Der Grundstein“, bringt an erster Stelle seiner Nr. 13 vom 26. März 1921 eine Mitteilung, wonach zufolge Beschlusses des Verbandsvorstandes der Bezirksverein Chemnitz aufgelöst worden ist. Dieser Beschluß ist begründet in dem kommunistischen Treiben des Vorstandes des Bezirksvereins. In der Mitteilung des „Grundstein“ heißt es u. a.:

„Nachdem die Durchführung dieses Beschlusses durch eine Demonstration insoweit verhindert worden ist, als das Büro gewaltsam erbrochen wurde und die bisherigen Angestellten des Bezirksvereins angeblich die Geschäfte des Vereines weiterführen, und nachdem weiter eine zur Neugründung eines Vereines angelegte Versammlung durch eine eingedrungene Sprengkolonne verhindert worden ist, haben wir vorläufig für Chemnitz eine **Zahlstelle für Einzelmitglieder** errichtet.“

Der sozialdemokratische Bauarbeiterverband will auch ein diese im roten Gewerkschaftslager sein, genau so wie sein radikaler Bruder Textilarbeiterverband. In Wirklichkeit ist die ganze sog. „freie“ Gewerkschaftsbewegung nur ein Koloss. Die äußere Stärke wird durch die innere Schwäche weitgemacht. Das ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der Radikale durch einen noch radikaleren abgelöst wurde.

Segen den Baustoffwucher!

Wer einen schätzbaren Beweis dafür sucht, daß mit der kapitalistischen Syndikalpolitik endgültig gebrochen werden muß, daß schärfste Produktionskontrolle als Übergangsstadium zur Sozialisierung eine Hauptforderung des Tages ist, der lese den Aufsatz: „Arbeitslosenunterstützung für Zementaktionäre“ in Nr. 5 der „Sozialen Bauwirtschaft“ (durch die Post bezogen monatlich 5 M.). Im Rahmen dieser kurzen Besprechung sei nur die eine Tatsache angeführt, daß beispielsweise das Rheinisch-Westfälische Syndikat sogar den Mut gefunden hat, die Einkommensteuer auf die Produktionspreise aufzuschlagen, um sie dadurch auf die Allgemeinheit abzuwälzen, während jedem Arbeiter und Angestellten die Steuern, genau auf Heller und Pfennig berechnet, abgezogen werden. Interessante Altentwürfe und eine instruktive Zeichnung erweisen die rückwärtsgehenden Maßnahmen des Syndikats gegen diejenigen, die eine wucherische Preispolitik ablehnen. Wie wichtig und notwendig solche Außenleiter im Interesse der Allgemeinheit sind, zeigt der an anderer Stelle abgedruckte Auszug aus dem Geschäftsbericht der Gemeinnützigen Bauarbeitergemeinschaft zu Heilbronn, der kein Zement gesteuert wurde, „obgleich von der Landesbauprüfungsstelle 10 Tonnen Zement für die Neubauten der Kriegerheimstätten angewiesen waren“.

Die aufgeworfene Frage: „Ist das Zementkapital überhaupt noch imstande, sittlich zu denken?“, ist nach diesen bescheidenen Proben nicht mehr schwer zu beantworten. Das privatkapitalistische Wirtschaftssystem, das so ohne alle Scham handelt, ist wirklich reif für die Sozialisierung. Mit diesem Gedanken schließt auch Richard Dehring seine instruktiven Ausführungen „Zur Beurteilung des Kapitalismus“, die in einem zweiten Aufsatz fortgesetzt werden sollen. Mietervereiner, Wohnungsreformer, Gemeindevetreter und Gewerkschaftler finden reiches Material in kurzen Abhandlungen über „die Wohnungspolitik des preussischen Wohlfahrtsministeriums, das, um überhaupt zu einer Bautätigkeit zu kommen, in erster Linie den zu helfen beabsichtigt, die immer noch in der Lage sind, selbst nennenswerte Baukostenzuschüsse zu leisten, „denn ein Recht zu leben, Lump, haben nur, die etwas haben!“ Auch das sich in gleicher Richtung bewegendes Reichsmietgesetz und die Maßnahmen zur Bekämpfung der Groß-Berliner Wohnungsnot werden verdienstvollermaßen glossiert.

Die Rubrik: „Freunde und Gegner“ zeigt den Kampf der kräftig auftretenden Gemeinwirtschaftsbewegung im Baugewerbe gegen eine Welt von Unverständnis und Eignis, ein Kampf, der sich erübrigen würde, wenn die Menschen so empfänden, wie der Chinese empfindet, dessen Brief am Schlusse des inhaltreichen Festes abgedruckt wird. Die Zeitschrift darf in keiner Gemeindevetretung, in keinem Gewerkschaftskartell und in keinem Mieterverein fehlen.

Der Deutsche Rad- und Motorfahrerverband Concordia,

der auch im Gau Rheinland in letzter Zeit bedeutende Neuzugänge erzielt, hat in einer Vollversammlung Anfangs Februar sehr wichtige Beschlüsse gefaßt. Unter anderem wird nach Kündigung der bisherigen Unfall- und Haftpflichtversicherung der Verband selbst eine verbesserte und zeitgemäße Unfall- und Unterstützungskasse sowie eine verbesserte Sterbekasse unterhalten. Für Sport- und Jugendpflege wurde eine größere Summe bewilligt. Zur Ausübung und Hebung eines gesundheitsfördernden Sports wurden einheitliche Wettfahr- und Wertungsbestimmungen festgelegt. Der vorgelegte Terminkalender für 1921 wurde genehmigt. Dieser steht neben dem außerordentlichen Verbandstag in Bamberg für den Gau VI, Rheinland, ganz besonders den am 5. Mai (Christi Himmelfahrt) in Düsseldorf stattfindenden Gautag vor. Hierbei soll u. a. auch die Gauleitung gewählt werden. Jetzt schon werden in allen Ortsgruppen hierfür die Vorbereitungen getroffen. In der Vergangenheit hat der Verband über die Ziele und Einrichtungen des christlich-nationalen Radfahrerverbandes Ausschluß gibt. In allen

Orten, wo christlich-nationale Radfahrer sich befinden, sollen sich diese beiden zusammen und dem Deutschen Rad- und Motorfahrerverband „Concordia“ anschließen. Die bezüglichen Material betr. Gründung von Ortsgruppen können diese Sportfreunde außer von der Verbandsleitung in Bamberg, Hauptwachstr. 14, auch vom Gauleiter: Rudolf Voigt, Düsseldorf, Gartenstraße 122, beziehen, welche Stellen auch alle gewünschten Auskünfte erteilen.

Aus unserer Industrie.

Der N.-Glabbacher Garnmarkt

liegt fast ganz darnieder. Die Zollschranke gibt Anlaß zu ernstlichen Befürchtungen. Man rechnet mit weiteren erheblichen Einschränkungen der Arbeitszeit. (Frankfurter Hg.)

Die Lohnverhältnisse in der Textilindustrie

geben ein weit ungünstigeres Bild als in der Eisen- und Metallindustrie, was hauptsächlich auf den starken Rohstoffhandel und die damit verbundene Verkürzung der Arbeitszeit in der Textilindustrie zurückzuführen sein dürfte. (Wirtschaft und Statistik vom 20. Januar.)

Die Beschäftigungslosigkeit in der englischen Baumwollindustrie

ist außerordentlich groß. In Preston allein feiern 8000 Arbeiter, in Burnley stehen 7000 Webstühle still. Die Zahl der Arbeitslosen in der Baumwollindustrie wird auf 80000 bis 90000 beziffert. Der Spinnereiverband beabsichtigt um Ostern zehn Arbeitstage lang, vom 18. bis 30. März, sämtliche Betriebe zu schließen. (Konfektionär vom 17. März.)

Der Wiederaufbau der französischen Textilindustrie.

Aus Lille wird berichtet: Nach der letzten Betriebszählung der Textilwerke im Arrondissement von Lille haben von 478 Unternehmungen mit wenigstens 20 Arbeitern 409 ihren Betrieb ganz oder teilweise wieder aufgenommen. In diesen 478 Betrieben, die im Jahre 1914 146351 Arbeiter beschäftigten, sind heute 98884 tätig, also 67,6 v. H. des Arbeiterbestandes der Vorkriegszeit. Unter den einzelnen Industriezweigen, die bereits wieder in Tätigkeit sind, steht an erster Stelle die Seidenindustrie mit 93 v. H. ihres Vorkriegs-personals (42644 Arbeiter gegen 45458 im Jahre 1914); ihr folgt die Baumwollindustrie mit 80,3 v. H.

Riesengewinne einer süddeutschen Baumwollspinnerei.

Unser deutsches Wirtschaftsleben pendelt nach zwei Seiten. Auf der einen Seite werden von den Unternehmungen riesige Gewinne gemacht, die oft kaum untergebracht werden können. Es ist selbstverständlich und klar, daß jeder Betrieb Gewinne akkumulieren muß, wenn er rentabel arbeiten will und wenn die Arbeiterchaft Beschäftigung in ihm behalten will. Gegen einen berechtigten Gewinn kann keiner etwas einwenden, wogegen man sich wenden muß ist die Proportigkeit eines großen Teiles von Banken und Industrieunternehmungen, die die Konjunktur rücksichtslos ausnutzen, während auf der anderen Seite Arbeiter und Angestellte kaum von einem Tag zum andern zu kommen wissen. Keine Woche vergeht, in der man nicht von Riesengewinnen erfährt, die nicht durch Ausfuhr, sondern auf dem Inlandsmarkt, also durch Auspöwerung des eigenen Volkes, erzielt wurden. Ein Beispiel dafür bietet laut „Vorwärts“ vom 8. März der Geschäftsbericht einer süddeutschen Baumwollspinnerei, der eben jetzt veröffentlicht wird.

Diese Gesellschaft, die ein Aktienkapital von 4,5 Mill. Mark hat, hat im letzten Jahre einen Reingewinn von nicht weniger als 19,6 Millionen Mark erzielt, also das Vierfache des Aktienkapitals. Dabei stecken in dem Aktienkapital 1,5 Millionen Mark Gratisaktien, die für das Jahr 1919 neben einer Dividende von 20 Prozent an die Aktionäre ausgegeben worden waren. Jetzt bekommen die glücklichen Aktionäre wiederum 20 Prozent Dividende und neun Millionen Mark in Form von Gratisaktien. Der Erneuerungsfonds des Unternehmens beträgt acht Millionen Mark, so daß also auch hierin fast das Doppelte des bisherigen Aktienkapitals als Reserve steckt, von den übrigen Rücklagen ganz abgesehen.

Das Beispiel, das beliebig vermehrt werden könnte, ist so lehrreich, weil es ein klarer Beweis dafür ist, wie unsere wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Selbstsucht mancher Unternehmer beherrscht werden. Eine Baumwoll-Spinnerei wie die Bayeruther, arbeitet in der Hauptsache nicht für den Export, sondern für den Inlandsmarkt. Der deutsche Verbraucher muß also die ungeheuren Gewinne bezahlen, von denen der Geschäftsbericht dieser Gesellschaft Kenntnis gibt. Dies wirkt sich in den Preisen für alle Textilien in weitgehendem Maße aus, und die Folge ist, daß die breitesten Schichten des Volkes nicht in der Lage sind, auch nur ihre allerdringendsten Bedürfnisse an Wäsche und Kleidung zu decken. Die Produktion wird oft eher eingeschränkt, als daß man den Gewinnanteil herabsenken würde. Und dabei herrscht beim Volke der denkbar größte Warenmangel, der aber bei den künstlich hochgehaltenen Preisen selbstverständlich nicht befriedigt werden kann.

Gegen solche Verhältnisse muß mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden. Ein Gewinn, der fast das Fünffache des Aktienkapitals beträgt, und in einer Zeit

größter Not und Entbehrungen herausgeschlagen worden ist, ist nicht nur unberechtigt, er ist im höchsten Maße anstößig.

Hoffentlich schlägt man recht bald die Arbeiterparagrafen auf.

Eine solche Wirtschaft könnte nicht einreihen oder würde wenigstens erheblich eingedämmt, wenn auch in der Textilindustrie ein Selbstverwaltungskörper der Unternehmer, der Arbeiter und des Handels eingerichtet wäre, der die Preise regulierte, wie es im Eisengewerbe durch den vielbesetzten Wirtschaftsbund geschieht. Dieser Anarchie in einem Wirtschaftszweig, der so für den täglichen Bedarf liefert, wie es bei der Textilindustrie der Fall ist, muß unter allen Umständen gesteuert werden. Zwar nicht dadurch, daß man plötzlich und im Handumdrehen das unterste nach oben trempelt, sondern dadurch, daß man ruhig und kühl an einem Neuaufbau des Wirtschaftslebens im gemeinwirtschaftlichen Sinne arbeitet.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Im Bezirk Sauerland hielt die Kollegin Poppenheim eine längere Vortragstour. Es war eine Freude, zu sehen, wie in den verschiedenen Versammlungen eine rege Aufmerksamkeit stattfand und alle für die Schaffung von Arbeiterinnenkommissionen begeistert waren. Dieselben wurden dann auch in den besuchten Ortsgruppen überall eingerichtet. Hoffentlich werden sie zum Segen sein und den Kolleginnen zur Ehre gereichen.

Internationale Arbeiterinnenbewegung.

Der internationale Textilarbeiterkongress hat sich auch mit Fragen befaßt, die uns als Arbeiterinnen sehr nahe stehen. Wenn wir aufmerksam die Berichte verfolgt haben, so werden wir genau unterrichtet sein. Ich wiederhole jedoch hier nochmals, daß 1912 der Prozentatz der weiblichen Mitglieder nur 12% war, während er 1920 bereits eine Höhe von 64% der Gesamtmitgliedschaft erreicht hat. Diese Zahlen geben uns den Beweis dafür, wie sehr die Frauarbeit in unserer Industrie gestiegen ist, andererseits aber auch ganz klar die Erkenntnis, wie überaus wichtig und unbedingt notwendig eine gesteigerte Betätigung der Kolleginnen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung ist. Die andern, auf dem Kongress vertretenen Länder berichteten ebenfalls über ihre Arbeiterinnenbewegung. Elsaß-Lothringen zählt in seinen Reihen 5300 Frauen und hat die Kollegin Becht, die vielleicht vielen alten Kolleginnen noch bekannt ist, in ihren Reihen. Niederland hat ebenfalls eine große Anzahl weibliche Mitglieder. Eine Organisation hat sie in Ortsgruppen allein zusammengefaßt. Es sind deren innerhalb dieses Verbandes 42. Holland hat auch eine freigestellte Sekretärin. Ebenfalls weisen Oesterreich, die Schweiz, die Tschecho-Slowakei und Belgien große weibliche Mitgliederzahlen auf. Besteres Land hat ebenfalls eine Sekretärin Frä. Baers, Brüssel, die zusammen mit Frä. Burkmann vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften in Köln, eine Internationale Arbeiterinnenkonferenz vorbereitet, die alle Fragen, die die in den christlichen Berufsverbänden zusammengeschlossenen Arbeiterinnen gemeinsam angehen: Achtstundentag, die Frage der Arbeitszeit der verheirateten Frau in der Fabrik, Wöchnerinnenkass, Schutz der Jüngerlichen u., klarlegen und durchberaten soll, damit die gegenseitige Hilfe eine bessere wird. Der Kongress soll im Laufe des Sommers in einem neutralen Lande stattfinden.

Aus unserer Bewegung.

Eine Radikatur.

In Wünschelburg unter der Heuschauer, in der Strumpfwarenfabrik von Reuschadt u. Neumann, hatten sich von der zirka 95 Personen zählenden Arbeiterchaft schon vor einigen Wochen die drei einzigen Arbeiter unserem Verbands angegeschlossen, während die Arbeiterinnen schon längere Zeit dem Deutschen Textilarbeiterverband angehörten. In neuerer Zeit traten 10 Arbeiterinnen, darunter ein Betriebsratsmitglied zu uns über. Das ist kein Wunder. Denn hier wie anderwärts sind in der nachrevolutionären Zeit die Textilarbeiter mit allen Erlaubten und noch mehr unerlaubten Mitteln für den Deutschen Textilarbeiterverband gewonnen worden. Allorts merken aber diese Zwangsmittelträger nachgerade endlich, daß das neutrale Mantelchen, welches der Deutsche Verband bei der Agitation seinerzeit geschickt schwenkte, damals schon recht fadenförmig gewesen sein muß, denn es besteht jetzt, wo keine Unorganisierten mehr zu gewinnen sind, nur noch aus einem einzigen großen Loch. Die Erkenntnis, daß sie seinerzeit in puncto politischer und religiöser Neutralität des Deutschen Verbandes maßlos beschwänzt worden sind, hämmert in vielen Köpfen, so daß sie, je eher je lieber, die Verbandszugehörigkeit wechseln möchten. Doch mit brutaler Gewalt geht der Deutsche Verband gegen alle vor, die die Mitgliedschaft in diesem Verbands als Pflanz empfinden und sich einer wirklich neutralen Organisation anschließen wollen. So auch hier.

Kaum hatten die 10 Arbeiterinnen ihren Austritt erklärt, als auch schon mit den bekannten Mitteln der Streik der übrigen Arbeiterinnen ins Werk gesetzt wurde. Unter Hilfe reichlicher Unterstützung von rot organisierten Steinarbeitern, Bauarbeitern und andern wurde unsern Mitstreibern der Eintritt in die Fabrik verweigert. Der Deutsche Textilarbeiterverband wurde auf einmal von überfüllen Rücken befallen. Ein Steinarbeiter, der angeblich wegen Krankheit seiner Arbeit nicht nachgehen kann, war aber doch imstande, den „Niesen“ zu stützen und gegen einen unserer Mitglieder handgreiflich zu werden.

Eine am 15. angeregte und noch am gleichen Tage stattfindende Einigungsverhandlung unter Vorsitz des Vorstands von Neurode nahm einen merkwürdigen, aber durchaus nicht überraschenden Verlauf. In letzterer Beziehung ging sie nämlich aus wie das bekannte Hornberger Schießen. Da aber der Arbeitgeber sich dem Terror und der bewußten Ueber-tretung der Gesetz nicht anschließen wollte, ging der Streik weiter. Auch wir sind der Meinung, daß es noch Beschöden gibt, die es verstehen, dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Grande Sorge beschlich den „Niesen“. Gewiß, die paar Mitglieder bedeuten nicht viel. Ein kleiner Ausschuss für den „Niesen“ „Deutscher Textilarbeiterverband“. Aber man kann nie wissen, was daraus wird. Schließlich plant das ganze

dide, schon ausgeblühte Felle? Und außerdem: Ist nicht schon...

Da heißt es beizeiten dazu tun, wie der Schiefer sagt. Unter Leitung des schlaunigsten aus Langenbielau herbeigeleiteten...

Aber da kam er schon an. Jetzt kam der den Kommunisten... Die Kur an dem Niesen schien anzuschlagen. Soweit...

Berichte aus den Ortsgruppen.

Nachen. Ziele und Aufgaben unserer Bewegung. Unsere Ortsgruppe hielt am Dienstag, den 15. ds. Mts. eine...

Zunächst behandelte Kollege Otte den wirtschaftlichen Zusammenbruch... Nach dem Zusammenbruch am predigten dieselben Führer...

Freiburg i. Sa. Unsere regelmäßigen Versammlungen finden jedes zweiten Sonntag im Monat statt.

Langenbielau. Unsere regelmäßigen Versammlungen finden jedes zweiten Sonntag im Monat statt.

übermitteln. Kollege Meyer-Schemm hatte einen Vortrag über...

Frederikshavn. Am 16. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt.

Jöllendorf. Ein vaterländisches Freugebäude. In einer großen öffentlichen Volksversammlung, einberufen vom christlichen Textilarbeiterverband...

Briefkasten der Schriftleitung.

Die Versammlungsberichte müssen durch die Schriftführer erheblich mehr gekürzt werden.

Rach Barmen. Wir stimmen euch darin bei, daß diese Zeile nicht imstande sind, eine Auseinandersetzung loyal zu führen.

R. O. Reustadt. Nicht von Braun, wie du irrtümlich annimmst, stammt das Bild, sondern von Sebastian Brant.

St. P. Rheine. Selbstverständlich sind wir gerne bereit, einen Artikel aus Deiner Feder über die schwer arbeitenden...

Besondere Bekanntmachungen.

Den Kolleginnen und Kollegen zur geist. Kenntnisnahme, daß von dem jetzt geltenden Tarifvertrag wieder Exemplare...

Secretariatsbezirk Stadllohn.

Die Geschäftsstelle des neu errichteten Secretariates befindet sich in Stadllohn, Etegerstraße 9.

Bezirk Stadllohn.

Das Secretariat Heiligenstadt, bisher Casseler Tor 60B, befindet sich ab 1. April Stiftsplatz 7.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Genossenschaft ist aufgelöst. Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, sich zu melden.

Versammlungskalender.

Cottbus. 30. April, 6 1/2 Uhr, im Lokale Königs-Bier-Haus, Monatsversammlung.

Postgebührentarif.

Gültig vom 1. April 1921 ab.

Table with 2 columns: Description of postal services (e.g., Postkarte, Brief, Drucksache) and corresponding rates in Pfennigs (Pf.).

Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrages erhoben.

Table with 2 columns: Description of postal services (e.g., Paket, Fernzone) and corresponding rates in Marks (M.).

Wir bitten, die vorstehenden Frankierungsätze genau zu beachten. Sendungen als Drucksachen oder Geschäftspapiere dürfen nicht zugelassen werden...

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Arbeitszeit in der Textilindustrie. - Zur Wahl der Arbeiter- und Betriebsräte. - Arbeiterjourné und Betriebsräte. - Entwicklung, Stand und Verhältnisse des Verbandes christlicher Textilarbeiter Österreichs.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gerhard Müller, Dörfelhof 100, Lannaustr. 83.